

# Haltung als mentale Fotografie

von Nico Eversmeier

Ein Foto kann einiges gemeinsam haben mit einer Geisteshaltung. Ein Foto ist eine Momentaufnahme, in der die eigentlich unausweichlichen Folgen des Abgebildeten ausgeblendet werden können. Man kann einen noch so flüchtigen Moment, in der eine mit dem bloßen Auge kaum erkennbare Zusammenkunft von Zufällen ein aberwitziges Bild erzeugt, verewigen. Man kann die Zeit anhalten. Man kann die Naturgesetze abschalten. Man kann die Realität nach seinem Belieben verbiegen. Man kann eine Stufe von Isolation erreichen, die ansonsten nur vor unserem inneren Auge möglich ist.

Eine Geisteshaltung kann auf einem noch so brüchigen Fundament stehen, einem noch so hauchdünnen Zaun, einer noch so aalglatten Metallröhre, es gibt kein Naturgesetz der Geistesschwerkraft, die die Haltung nach einem kurzen Ringen nach Balance in die Tiefe stürzt. Ebenso wie der Fotograf, der endlos nach dem einem Bruchteil einer Sekunde suchen kann, in dem sich die perfekte Konstellation zusammenfindet die er isolieren will, kann ein Mensch selektiv zuhören, selektiv nach Informationen suchen.

Nur wenn die zuvor als richtig gefühlten Information zusammenkommen, kann der Mensch die Fotokamera seiner ernsthaften Aufmerksamkeit herausnehmen, um die entstandene Bestätigung seiner vorgefertigten Meinung mental zu fotografieren. Der gesamte Rest an Informationen, wie vielfältig, wie allgegenwärtig, wie durchdacht, er auch sein mag, kann mithilfe der mentalen Isolation aus dem geistigen Foto ausgeschlossen werden. Die Absurdität dieser mentalen Fotografien wird exzellent durch Sebastian Stumpfs Kunstfotos in Szene gesetzt. In seinen Fotos sieht man ihn, wie er auf dünnen Zäunen oder Metallgeländern steht und den Eindruck erweckt, er stünde mühelos darauf. Er muss keine Grimasse verziehen, während sich seine Muskeln, in einem verzweiferten Versuch das Gleichgewicht zu bewahren, anspannen.

In dem er die richtige Sekunde auswählt kann er die Illusion erzeugen, eine absolute unhaltbare Haltung sei vollkommen anstrengungslos aufrechtzuerhalten. Ebenso wenig muss jemand der alle möglichen erschütternden Einwände gegen seine Geisteshaltung ignoriert, notwendigerweise ein bedeutendes Maß an Gewissensbissen erleben. Wiedermal gibt es kein Naturgesetz, das die Geisteshaltung unweigerlich in Richtung Realität fallen lässt, wogegen man sich bewusst anstrengen müsste.

In einigen Studien wurde sogar das vollkommen entgegengesetzte Phänomen entdeckt. Wenn Menschen Informationen präsentiert wurden, die ihrer Meinung widersprachen, verstärkte sich ihre Position. Gegenwind bringt dich zum Fall wenn

du auf einer wackeligen Grundlage stehst, zumindest solange du dich nicht im Reich der Geisteshaltungen befindest. Dort scheint das genaue Gegenteil der Fall zu sein, paradoxerweise wird dein Stand auf einer brüchigen Grundlage gefestigt, solltest du Gegenwind verspüren. Auf die Spitze getrieben wird diese Absurdität durch die Bilder Denis Darzacqs, der scheinbar schwebende Menschen fotografiert. Diese Leute können Haltungen symbolisieren, die nicht einmal mehr mit den Zehenspitzen auf wenigen Faktoiden stehen, sondern die, wie das Sprichwort schon sagt, völlig aus der Luft gegriffen sind.

Um diese unhaltbaren körperlichen Haltungen nachzuahmen muss ein erheblicher Aufwand betrieben werden, während das Ignorieren aller Einwände als deutlich einfacherer Weg erscheint, eine Haltung aufrechtzuerhalten, als sich durchgehend aufrichtig mit Kritik auseinanderzusetzen, oder diese sogar absichtlich zu suchen. Dies wirft die Frage auf warum es so unfassbar schwierig zu sein scheint, Haltungen aufzugeben. Muss man ein Fallexperte sein wie die beiden von Peter Welz gefilmten Tänzer, die sich scheinbar im freien Fall auf den Boden stürzen ließen, trotzdem aber unbeschadet davon kommen? Muss es eine Garantie eines sanften Falls geben, wie auf dem Podest mit der dahinterliegenden Matratze?

Ein Erklärungsversuch lässt sich in David Shrigleys Skizzen erkennen. In einer dieser Skizzen ist ein sehr wütender Mensch zu sehen, der hinausposaunt ja ach so wütend über die globale Erwärmung zu sein. Es ist eine offensichtliche Parodie die man als Anspielung darauf verstehen könnte, Haltungen nicht nur stillschweigend in sich tragen zu können, wenn man von einer aufrichtigen Haltung sprechen möchte. Wie Eva Weber Guskar herausstellt, Haltungen haben immer etwas mit Sichtbarkeit zutun. Wenn eine Haltung nun aber zu einem ziemlich massiven Einschnitt in das alltägliche Leben führen könnte, kann man sich zu unehrlich theatralischen Lippenbekenntnissen verleiten lassen, oder man kann sich mental abschotten, man kann es von vornherein als frömmelnde Moralpredigt abtun.

Zur Absurdität geführt, erkennt man dieses Problem in Robert Bargas endlos kreisendem Kaktus, der einen Hula-Hoop-Reifen aufrechterhält. Denn nur ein unbelebtes, technisch optimiertes Objekt kann so einen Reifen permanent in der Luft halten, genau wie höchstwahrscheinlich ein ähnlich perfektionierter Roboter notwendig wäre, um eine Haltung stets makellos nach außen tragen zu können.

Eine weitere bildhafte Darstellung findet sich in Eva Kotátovás Abbildungen von Menschen, die zusätzlich zum Gehirn auch andere vernunftbegabte Gliedmaßen besitzen. Hier könnte man die einzelnen Körperteile als Versinnbildlichung gewisser Teile eines Handlungsgeflechts ansehen. Das Hirn könnte für die Vernunft stehen, die Arme für weniger durchdachtes konsequentes Durchgreifen und das Herz für Mitgefühl. Hier wird deutlich, welcher Konflikt bestehen kann zwischen verschiedenen Haltungen.

Haltungen existieren nie isoliert sondern immer in einem Geflecht. Das Wegfallen einer einzelnen Handlung kann zum Einsturz eines ganzen Gedankengebäudes führen. Mehrere Haltungen können zu einem Kartenhaus anwachsen und nur auf einer einzelnen Annahme basieren. Religion ist ein gutes Beispiel. Die einzelne Annahme der Existenz Gottes bringt ein allumfassendes Weltbild mit sich, das

vollständig ersetzt werden muss, sollte man sich gezwungen sehen seine Weltanschauung aufzugeben. Haltungen machen keinen Halt vor irgendeinem Bereich des Lebens. Eine Gefahr für eine einzelne Haltung kann daher eine Gefahr für eine gesamte Biographie prägende Weltanschauung sein.

Zuletzt findet man noch einen weiteren Erklärungsansatz in den Fragen, die im Eingangsbereich des Marta an der Wand zu finden waren. Werte können im Konflikt miteinander stehen. Im Eingangsbereich wurden zwei Werte gegenübergestellt, die in ebenso einen Konflikt geraten können, Freiheit und Sicherheit. Ist Freiheit wichtiger als Sicherheit? In welchen spezifischen Bereichen ist Freiheit wichtiger als Sicherheit? Bezieht sich Sicherheit nur auf körperliche Unversehrtheit?

Eine starke Wertschätzung einer der beiden Werte kann jemanden mental von Debatten abschotten, die eine Neubewertung der Bedeutung der beiden Werte erfordert. Ein zeitgenössisches Beispiel ist die Diskussion um „Hasrede“. Müssen wir unser Verständnis von Sicherheit an moderne Gegebenheiten, wie massive Internetplattformen, anpassen und unser Verständnis von Sicherheit über die reine körperliche Unversehrtheit hinaus ausweiten? Oder ist uns die Sicherheit vor vielleicht als autoritär empfundenen Repressalien wichtiger?

Ein weiterer Wertkonflikt der einen Menschen generell davon abhalten könnte seine Haltungen antasten zu lassen und der ihn zu bringen könnte völlig isolierte fotoähnliche Haltungen zu haben, ist der Wertkonflikt zwischen dem Seelenfrieden und der Suche nach der unangenehmen Wahrheit. Diesen Wertkonflikt habe ich in den vorherigen Beispielen zu den Problemen mit der Haltungsaufgabe schon angeschnitten, aber ich glaube es lohnt sich ihn noch einmal generell auszuformulieren.

Viele Themen die in der Ausstellung des Marta künstlerisch verarbeitet wurden, sind hochsensible, potenziell höchstunangenehme und angsteinflößende Themen, wie sexueller Missbrauch, der Klimawandel, Geschlechterrollen, Diskriminierung und politische Unterdrückung. Die Brisanz dieser Themen allein kann jemanden schon dazu bringen, die Scheuklappen zu schließen bevor die Diskussion überhaupt anfing und denjenigen als scheinheiligen Gutmenschen abzutun. Manchmal ist sogar der tadelnde Begriff „Wegschauen“ schon eine Beschönigung, weil er vorgaukelt, man habe jemals hingeschaut.